

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Vandberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsorf bei Wilsdruff, Kötzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistroppe, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 6.

Donnerstag, den 16. Januar 1902.

61. Jahrg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 16. Januar dts. Js., Nachmittags 6 Uhr,

Öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.
Wilsdruff, den 15. Januar 1902.

Der Bürgermeister. Rahleberger.

Ein neuer Klang.

In den Reden des deutschen Reichskanzlers ist seit Beginn der letzten Parlamentsession ein neuer Klang aufgetaucht, der Charakter seiner Ansprachen ist ein anderer geworden. Nicht, daß es früher Graf Bülow an würdevoller Vertretung der Reichsinteressen in seinen oratorischen Leistungen hätte fehlen lassen, ein vorzüglicher Redner war er vom ersten Erscheinen im Reichstage an. Aber die Verbindlichkeit seiner Worte, die es vernied, gegen irgend eine Seite ein stählernes Entweder — Oder auszusprechen, im klaren Ton die unverzuckerte Wahrheit zu sagen, hatte doch in vielen den Wunsch erweckt, Graf Bülow möge in seinen Reden wenigstens die Bestimmtheit des Fürsten Bismarck annehmen, da die Herbeiführung der historischen Wucht nicht so leicht zu ermöglichen sei. Hinter dem heutigen Kanzler sah man bei mancher Ansprache unwillkürlich den Schatten Kaiser Wilhelm's II., und es ist ja selbstverständlich, daß die Politik des Kanzlers nur diejenige des Oberhauptes des Reiches sein kann. Aber trotzdem ist es notwendig, daß der erste und einzig verantwortliche Minister des Reiches als voller und ganzer Mann vom Auslande genommen wird, wie vom Inlande, daß sich in seiner Politik, wie in seinen Worten das Charakteristische seiner Person ausdrückt. Diese Nothwendigkeit besteht um deswillen, um jede Appellation von den Darlegungen des Reichskanzlers an die kaiserliche Majestät auszuschließen. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß der erste Rathgeber und Diener des Monarchen genau weiß, was er will und soll; solche Anrempelungen, wie sie heute von England gegen den Grafen Bülow versucht werden, weil er angeblich eine andere Politik betreibt, als der Kaiser wolle, dürfen niemals für ernst genommen werden, wenn die Stellung des Kanzlers nicht schweren Schaden in ihrer Autorität erleiden soll. Nicht jeder Reichskanzler kann ein Bismarck sein, aber er hat nun einmal Bismarck's Befugnisse und muß unter allen Umständen der historischen Bedeutung seines Postens Rechnung tragen; er ist der Vertrauensmann nicht bloß Preußen's, sondern aller deutschen Staaten und Stämme.

Schwerlich wird so bald ein Nachfolger des Fürsten Bismarck jene furchtbare, aber großartige Dämonie im Tone finden, die diesem in kritischen Punkten eigen war. Nicht allzuoft ist Bismarck mit seinen Gedanken herborgetreten, aber er scheute sich nie, Alles zu sagen, wenn es sein mußte. So jene berühmte Stelle in den achtziger Jahren, als die Revanchemänner in Paris gewaltig zum Kriege riefen. Damals sagte Bismarck: „Ich glaube nicht, daß eine französische Regierung es für vorthellhaft halten wird, mit uns einen Krieg zu beginnen. Sollte das französische Volk in seiner Leidenschaftlichkeit einen neuen Krieg herbeiführen, so wird — (hier gedachte der Fürst eine wörtlich nicht zu übersetzende französische Wendung, die etwa bedeutete: Frankreich eine Züchtigung erhalten, von welcher es sich nie wieder zu seinem gegenwärtigen Chauvinismus aufschwingen kann.“ Bismarck konnte das sagen, er hat auch England gegenüber bei den Kolonialwiffrigkeiten sehr scharfe Worte gebraucht, aber nicht jeder Staatsmann kann leicht so weit gehen. Und das ist auch nicht erforderlich. Es genügt, wenn aus seinen Ansprachen die willensstarke Festigkeit herausklingt: Entweder — oder, im Guten oder im Ernst. Aber was geschehen muß, wird geschehen, mag man sich auf den Kopf stellen!

Zu dieser Entschiedenheit ist jetzt Graf Bülow mit seinen Schritten vorgeschritten; sie ist mit humoristischem

Beiwert, mit vornehmer Ruhe umgeben, aber im richtigen Augenblick fällt Alles fort, was verschleiern oder mildern könnte, wir sehen den Kanzler wie er ist! Und wir können sagen, daß wir mit diesem festen und energischen Bülow zufrieden sein können; er weiß vorzubeugen! Die Stimmung in Europa ist heute zwischen den einzelnen Staaten und Regierungen nicht mehr eine so rosenrothe, denn auch hier heißt es: In Geldsachen hört die Freundschaft auf! Und was ist die Handelspolitik und Mächtenfaltung in überseeischen Ländern zum großen Theile anders als eine Geschäftspolitik? Daß bezüglich der Kulturaufgaben nicht selten anders manipuliert wird, ist ja zur Genüge bekannt geworden.

Der neue Klang in Graf Bülow's Reden hat bereits den unverkennbaren Nutzen gehabt, der Legende von der übergroßen deutschen Gutmüthigkeit ein Ende zu machen. Und diese Trödelerei mußte auch einmal ihre Grenze haben! Die verbindliche deutsche Liebenswürdigkeit wurde schlankweg von unbescheidenen Leuten auf das gesammte Gebiet der Politik ausgebehnt, und wir haben ja in den vergangenen Monaten bei den Erörterungen über den neuen Zolltarif zur Genüge gesehen, was man Alles von uns als ganz selbstverständlich beanspruchen zu können meinte. Uns auch eine Höflichkeit zu erweisen und uns etwas anzubieten, das hat man leider vergessen. Es war nicht das erste Mal, daß es so ging!

Ein jeder Staat hat heute seine wirtschaftlichen, politischen und sozialen Sorgen, und man kann es keinem verdenken, wenn er bestrebt ist, seine Situation etwas aufzubessern. Gebraucht er dazu anderweitige Hilfe, so soll er diese mit hochtrabenden Worten und allerlei werthlosen Theorien bezahlen, sondern nach ihrem rechten Werth. Es giebt ein Soll und Haben auch für die Beziehungen der Staaten zu einander. Und beide Conten müssen stimmen.

Politische Rundschau.

Der von Kaiser Wilhelm dem Präsidenten Roosevelt telegraphisch angekündigte Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen in Amerika, welcher letzterer von seinem kaiserlichen Bruder beauftragt worden ist, ihn bei dem Ende Februar stattfindenden Stapellauf seiner auf einer amerikanischen Werft gebauten neuen Yacht zu vertreten, stellt zweifellos ein Ereigniß mit bedeutenden politischen Hintergründe dar. Kaiser Wilhelm will, indem er seinen eigenen Bruder über den Atlantischen Ozean zur Theilnahme an der gedachten Schiffsfeier entsendet, hierdurch offenbar die unerschütterliche Fortdauer der ausgezeichneten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in besonders markanter Form bekräftigen, wobei wohl die allerdings erfolglos vorübergegangene neue Dege der amerikanischen Chauvinisten gegen Deutschland anläßlich des deutsch-venezuelanischen Conflicts nicht ohne Einfluß gewesen ist. Jedenfalls hat die Kunde von der bevorstehenden Reise des Prinzen Heinrich, des ersten preussischen Prinzen, welcher amerikanischen Boden betritt, in der Bevölkerung der Union einen tiefen Eindruck gemacht und die dort herrschende Genugthuung wegen der Einladung des deutschen Kaisers an Mich Roosevelt, die Taufe seiner neuen Yacht zu vollziehen, noch erhöht. Prinz Heinrich kann sich darum eines ungewöhnlich herzlichen und zugleich glänzenden Empfanges auf amerikanischer Erde für verächtlich halten, und es wird denn auch schon aus New-York gemeldet, Prinz Heinrich werde nicht nur als

Gast des Präsidenten Roosevelt, sondern auch als Gast der Nation aufgenommen und mit den gewöhnlich nur einem Souverain zukommenden Ehren empfangen werden. Soviel bis jetzt bekannt, tritt Prinz Heinrich die Heberfahrt nach New-York Mitte Februar an Bord eines Lloyd-Dampfers an. Die Abfahrt der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, welche bekanntlich auf Befehl des Kaisers an der Feier des Stapellaufes der neuen Yacht theilnimmt, nach Amerika soll bereits am nächsten Sonnabend oder Sonntag erfolgen. Vermuthlich bewerkstelligt Prinz Heinrich seine Rückfahrt nach Europa mit der „Hohenzollern“.

Der Empfang des Prinzen Heinrich von Preußen in Nordamerika verspricht etwas ganz Besonderes zu werden. Die New-Yorker Behörden rüsten bereits eifrig, die Bevölkerung ist nach übereinstimmenden Berichten in festlichster Stimmung. Es soll eine Begrüßung werden, wie sie noch Keinem zu Theil geworden ist. Die vereinigten Sänger von New-York haben eine deutsch-amerikanische Ovation eingeleitet. In Washington herrscht genau dieselbe festliche Stimmung. Der Chicagoer Männerchor „Germania“ beschloß, den Prinzen einzuladen, auch nach Chicago zu kommen. Prinz Heinrich wird in New-York die ihm zugebachten Aufmerksamkeit durch ein Festmahl auf der Yacht „Hohenzollern“ erwidern, zu welchem außer dem Präsidenten die hohen Staatswürdenträger Einladungen erhalten werden. Zu diesem Zweck wird auf Befehl des Kaisers aus dem Silberchatz des königl. Hauses kostbares silbernes Tafelgeräth die Reise über den Ozean mitmachen. Der Kaiser hat dieses Tafelgeräth eingehend besichtigt. Die „Hohenzollern“ erhält einen neuen Außenbordantrieb, um sich in voller Schönheit zeigen zu können. — Die New-Yorker Volkspost schreibt, der Besuch des kaiserlichen Bruders werde zweifellos dem Volke und der Regierung Nordamerikas eine freudig begrüßte Gelegenheit geben, zu beweisen, daß jeder Gedanke von Feindseligkeit den Amerikanern fernliegt. Und uns ebenfalls!

Im Reichstage wurde am Montag die allgemeine Etatsdebatte noch immer fortgesetzt. Es sprachen aus dem Hause die Abgeordneten Stockmann (Reichspartei), Werner (Antisemit), Stöder (fraktionslos), Daffe (nat.-lib.), Hahn (Bund d. Landw.), Arendt (Reichsp.), Hermes (fr. Volksp.) und Fürst Radziwill (Pole), regierungsfeindlich ließen sich der bayerische Staatsrath v. Stengel, der Staatssekretär des Innern v. Michthofen und der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky vernehmen. Die Diskussion selbst berührte u. A. die deutsche Kolonialpolitik, den Borkenkrieg, den Fall Chamberlain, die Frage der Reform des Börsengesetzes, die Behandlung Deutscher im Auslande, die Invalidenpensionen, die wirtschaftliche Krise und noch andere Thematia. — Am Dienstag wurde die Verathung des Etats beendet, nachdem sechs Sitzungen darauf verwendet worden waren. Abg. Sattler (ntl.) verteidigte sich gegen Vorwürfe des Abg. Fürsten Radziwill in der Polenfrage und kam dann auf den Fall Spahn zurück, hierbei gegen den Abg. Bachem sich wendend. Abg. Bachem (Ctr.) zog nun gegen Herrn Sattler zu Felde. Der Streit veranlaßte den Abg. Schlumberger (ntl.) zu der Mittheilung, daß er seinen Freund Sattler abgerathen gehabt, den Fall Spahn im Reichstage zur Sprache zu bringen. In Esch-Lothringen habe man gerade sehr schön angefangen, sich zu beruhigen, und da sei es durchaus unklug, konfessionellen Brennstoff wieder in die Reichslände hineinzubringen. Jedenfalls erscheine

es ihm bei der großen Anzahl katholischer Studenten in Straßburg sehr begreiflich, wenn auf Anstellung auch katholischer Professoren Bedacht genommen werde. Abg. Wetterle (Kf.) dankte der Regierung für die Ernennung Prof. Spahn's. Auch die Abgg. Schrader (fr. Berg.) und Müller (fr. Bp.) sprachen über den Fall Spahn. Abg. Gradnauer (Soz.) nahm Herrn Rebel dem Reichskanzler und dem Abg. Stöcker gegenüber in Schutz. Die weiteren Reden, von den Abgg. Stockmann (frkonf.), v. Piebemann (Antif.) und Penzmann (fr. Bp.) gehalten, hatten wieder die Chamberlain'schen Beschuldigungen zum Gegenstand. Sodann gingen die üblichen Staatsheile an die Budgetkommission. Heute Mittwoch: Anfragen aus dem Hause.

Dem Reichstage ist ein Verzeichnis von Petitionen zum Zolltarif zugegangen. 13 derselben bitten um Annahme des Doppeltarifs, 22 eruchen um seine direkte Ablehnung, 50 Petitionen sprechen spezielle Wünsche aus, 9 Petitionen eruchen um Ablehnung des gesammten Zolltarifentwurfes.

Im preussischen Abgeordnetenhaus begannen am Montag die eigentlichen Verhandlungen der neuen Session mit einer Polendebatte. Anlaß hierzu gaben die Interpellation der Nationalliberalen betreffs Maßnahmen zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken und die Interpellation der Polenfraktion über den Religionsunterricht in den Volksschulen der sprachlich gemischten Landesteile. Erstere Interpellation wurde vom Abgeordneten Hübner begründet, der aus eigener Anschauung die immer ungünstiger für die Deutschen werdenden Verhältnisse in Posen und Westpreußen kurz schilderte und namens seiner Fraktion die Regierung um die Erklärung ersuchte, daß die inscenirte energischere Politik gegen die Polen beibehalten werden solle. Außerdem wünschte er eine Zusicherung der Regierung, daß künftig Vorkommnisse, wie die Unterdrückung der preussischen Polen aus dem Auslande anlässlich der Breschener Affaire, nach Möglichkeit verhindert werden würden. Die Interpellation der Polen wurde vom Abgeordneten v. Jazdzewski vertreten. Derselbe ging von den Breschener Vorfällen aus und versocht dann in lebhafter Weise die Forderung, daß der Religionsunterricht bei den polnischen Kindern nur in deren Muttersprache erteilt werden dürfe; wegen einer sehr abfälligen Aeußerung über das Urtheil gegen die Angeklagten von Breschen zog sich Herr v. Jazdzewski einen Ordnungsruf des Präsidiums v. Kröcker zu. In längerer Rede erwiderte Reichskanzler und Ministerpräsident Graf Bülow auf beide Interpellationen. Er verwahrte die preussische Regierung sehr energisch gegen den ihr polnischerseits gemachten Vorwurf barbarischer Verwaltung und Rechtspflege gegenüber den Polen, bestritt, daß sie irgendwie die katholische Religion im Osten der Monarchie bedrängen wolle, und entwickelte dann ein knappes, aber scharfes Bild von dem Vordringen und der Zunahme des Polenthums im Osten. Hieran schloß Graf Bülow die Erklärung, daß die Besiedelungspolitik in den Ostprovinzen in verstärktem Maße fortgesetzt werden solle, er stellte ferner wirtschaftliche und soziale Maßnahmen zu Gunsten des Deutschtums in den Ostmarken in Aussicht und verbot die Weiterführung der schon begonnenen Belagerung der Mittelstädte in Posen mit Garnisonen. Weiter versicherte er noch, die preussische Regierung beabsichtige nicht, mit Ausnahmemaßregeln gegen die Polen vorzugehen, aber er betonte, sie würde mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in den mit deutschem Blut erworbenen Ostmarken eintreten. Nach dem Ministerpräsidenten sprach Cultusminister Studt, um hauptsächlich das Unbegreifliche der vom Abgeordneten v. Jazdzewski erhobenen Beschwerden nachzuweisen. Dann begann die eigentliche Debatte, in welcher am Montag die Abgeordneten Frigen (Centr.), v. Heydebrand (conf.) und Stöckel (Vole) sprachen, dann trat Vertagung ein.

China. Der amerikanische Konsul in Nutschwang hat dem dortigen Vertreter Russlands einen Bericht zugefandt, in welchem erklärt wird, daß für die Behauptung, amerikanische Matrosen seien in die Ermordung eines russischen Soldaten in diesem mandchurischen Hafen verwickelt, kein Beweis gebracht worden sei. Ferner bestritt sich der Konsul darüber, daß die Russen in die Rechte der Ausländer in Nutschwang eingriffen. Laut einer „Standard“-Melbung aus Tientsin hat jetzt der Gouverneur Yuanfichai in Peking 10000 Mann unter sich, und beabsichtigt, eine gleiche Anzahl Truppen in der Nähe Peking's aufzustellen. Yuanfichai soll sich angeblich bemühen, die Kaiserin-Witwe wieder mit Mißtrauen gegen die fremden Mächte zu erfüllen.

Der Transvaalkrieg.

Ueber Oim Paul schreibt Schowalter, der ihn sorben besuchte, der Tgl. Ndsch. aus Utrecht: Geistig ist der Präsident wunderbar frisch. Fast eine Stunde lang hat er zu mir in seiner raschen, knorrigen Art gesprochen; seinen Augenblick verlor er das Ziel seiner Worte aus dem Auge, seine Stimme zeigte keine Ermüdung, und seine Faust bestrafte manchen Satz recht nachdrücklich. Seine Augen leuchteten, als ich ihm berichtete, wie Hunderttausende von deutschen Männern in großen Versammlungen ihren Empfindungen Ausdruck gegeben, und wie fast die gesammte deutsche Presse die Sache der Gerechtigkeit energisch vertrete.

Ein französischer Arzt äußert sich über den Boerenkrieg in einem Brüsseler Blatt: Die englischen Grausamkeiten sind schrecklicher und barbarischer, als man es ausdrücken könnte. Kitchener ist kein Mensch mehr, sondern eine Hyäne. Weiter berichtet der Arzt über einen Kriegsrath bei Dewet. Er deutet an, daß in diesem Kriegsrath Maßregeln für den letzten Akt des Verzweilungslampies getroffen seien, die an Schrecken alles in älteren und modernen Kriegen Dagewesene bedeutend übertreffen würden.

Vom Kriegschauplatz.

Lord Kitchener meldet, der Oberst Wing habe ihm mitgetheilt, daß General Plumer unlängst ein bedeutendes Gefecht mit den Boeren gehabt habe, in welchem der Boerenkommandant Otermann gefallen sei. Wenn eine Nachricht

durch soviel Hände geht, wie hier die Kitchenersche, dann ist es unter ganz gewöhnlichen Umständen schon gar nichts Seltsames, wenn am Ende das Gegenteil von dem ursprünglich Gemeldeten herauskommt. Und nun erst bei einem Kitchenerschen Kriegstelegramm, wo doch das Bestimmte, Glänzende zu melden, das ewige Leitmotiv bildet. Von einer Niederlage der Boeren durch Plumer sagt übrigens auch der stationenreiche Bericht Kitcheners gar nichts; die Angabe vom Tode Otermanns soll den Siegeseindruck vielmehr ganz allein erwecken.

Von Dewet war dieser Tage gemeldet worden, er habe den Engländern westlich von Benny eine schwere Niederlage zugefügt. Da von London aus bisher keine Widerlegung dieser Angabe eingetroffen ist, so bestätigt sich dieselbe am Ende doch noch. Ihr zufolge erbeutete Dewet 2 Kanonen, 45 Munitionswagen und 98 Waggons mit Lebensmitteln, zerstörte die Eisenbahn und trieb die Engländer zurück, nachdem er viele von ihnen getödtet oder verwundet hatte.

Wie die muthigen Engländer hinter Boerenfrauen sich verschanzen, erzählt ein aus Südafrika zurückgekehrter Holländer im „Nlg. Handelsblatt“: Jede Woche ging ein Zug mit 100 gefangener Frauen und Kindern von Pietersburg nach Irene bei Pretoria ab. Zuerst kam die Lokomotive, dahinter ein offener Wagen voll Frauen und Kinder, an welchen ein gepanzerter Wagen gefoppelt war, in dem sich 20 bis 25 englische Soldaten befanden, dahinter wieder ein offener Wagen voll Frauen und Kinder. Die Angst der armen Geschöpfe vor einem Anfall der Boeren kann man sich vorstellen. Der erste Transport wurde denn auch von den Boeren, die keine Ahnung von der Zusammenfassung hatten, angefallen. Es fielen verschiedene Frauen und Kinder unter den Kugeln ihrer Landsleute. Als die Boeren merkten, daß sich Frauen und Kinder in den Zügen befanden, gaben sie den Angriff auf und ließen alle folgenden Züge passieren. Auf solche Weise gelangten acht Züge voll Mannschaften, Proviant, Munition usw. unbehelligt nach Pretoria.

Kurze Chronik.

Bühnenbrand. Breslau, 13. Jan. Während der heutigen Vorstellung im Stadttheater brach infolge Kurzschlusses ein Bühnenbrand aus, bei dem drei Schauspielerinnen Brandwunden erlitten. Obwohl das Publikum das Haus in Panik verließ, ist kein weiterer Unglücksfall vorgekommen.

Schiffbrüchige. Hamburg, 13. Jan. Wie der „Hamburgische Correspondent“ meldet, wird von den drei geretteten Personen des gesunkenen Fischdampfers „Seelubant“ voraussichtlich nur der Capitän am Leben erhalten bleiben können; die aus 10 Personen bestehende Besatzung des Schiffes hatte sich am vom Dienstag bis zum Sonnabend in den Masten gehalten; 7 Personen wurden einer nach dem andern von den Wogen weggespült.

Von Berlin nach Kiew im Luftballon. Eine sehr bemerkenswerthe Ballonfahrt machte gelegentlich der letzten wissenschaftlichen Aufstiege am Donnerstag voriger Woche die Herren Veron und Elias vom aeronautischen Observatorium des königlichen Meteorologischen Instituts zu Berlin. Die Herren flogen mit dem Ballon „Person“ des Deutschen Vereins für Luftschiffahrt in Berlin um 9 Uhr früh auf und landeten am andern Tage um 2 Uhr nachmittags bei Pinstin zwischen Kiew und Poltawa im südlichen Rußland, 1400 Kilometer von Berlin entfernt. Sie legten in der Stunde etwa 50 Kilometer zurück. Ein am demselben Tage in Berlin aufgestiegener Militärballon mit dem Leutnant's Hildebrandt und Kirchner als Insassen landeten nach sieben Stunden auf dem Truppenübungsplatz in Posen. Die Fahrt der Meteorologen ist die weiteste die bis heute von einem deutschen Ballon zurückgelegt worden ist. Eine weitere Fahrt machte vor zwei Jahren der Graf de la Vautz in Paris, der bei Kiew landete und über 2100 Kilometer zurückgelegt hat.

Ein 16jähriger Straßenräuber. Aöln, 13. Jan. Die Polizei verhaftete einen 16jährigen Straßenräuber, der in letzter Zeit mehrfach junge Mädchen auf einlamer Landstraße überfiel, sie zur Herausgabe ihrer Baarschaft nöthigte und alsdann durch Messerstiche schwer verletzte. Ein Mädchen wurde durch vier Stiche, darunter einen in den Unterleib, tödtlich verletzt, ein anderes Mädchen alsbald in das Hospital geschafft; auch dessen Zustand ist sehr bedenklich. Der Bursche gestand die Thaten ein, die er aus Muth darüber ausgeführt habe, daß seine Opfer jedesmal nicht genügend Geld bei sich führten.

Ungetreue Beamte. Breslau, 13. Jan. Der Postagent und Stationsvorsteher Risse in Niederaltersdorf bei Hansdorf ist, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, seit 9. Januar Abends nach Verübung von Unterschlagungen flüchtig. Bisher wurde ein Fehlbetrag von 1216 Mk. bei den Postkassengeldern und ein solcher von 5348 Mk. bei den Bahnkassengeldern festgestellt. Auf Ergreifung des Thäters ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

Danzig, 13. Jan. Der Zahlmeister Mener vom 72. Feldartillerie-Regiment wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung von der Strafkammer zu 22 Monaten Gefängniß und 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Wie sich jetzt herausgestellt, hat der Vester Arzt Tomka, der inzwischen Selbstmord verübte, den „Einbruch“, bei dem ihm 180000 Kro. abhanden gekommen sein sollten, selbst in Szene gesetzt, nachdem er ungeheure Summen verspielt, und sich gegen Diebstahl versichert hatte. Sein Mitschuldiger, ein Börsenagent, ist geflohen.

Recht tragikomisch ist eine Liebesgeschichte, die sich in Berlin abgespielt hat. Ein 17jähriger Handlungsgehilfe verliebte sich in die jugendliche Gattin eines seiner Chefs und gestand ihr seine Liebe. Die Dame that das Beste, was sie thun konnte; sie gab ihm ein paar Obertosen. Auch der Gatte sorgte nicht mit Mauthschellen. Das nahm der Jüngling sich so zu Herzen, daß er zu sterben beschloß. Er trank Salmiakgeist, empfand aber solche Schmerzen, daß er kläglich um Hilfe rief. Gegenmittel retteten den Liebenden.

„Kanonenkönig“ Krupp versteinert nach der

neuesten Steuerstatistik ein Einkommen von 20 bis 21 Mill. Mk. pro Jahr, während er im Jahre 1900: 15 bis 16 und 1899 „nur“ 12 bis 13 Mill. Mk. versteuerte.

Mutterpflicht und Dienstpflicht. Vor der Strafkammer zu Neuburg in Bayern stand dieser Tage die Bahnwärters-Gesrau Sichert wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes. Sie hatte den Dienst für ihren abwesenden Gemann zu thun und unterlassen, bei Fälligkeit des Früh-Schnellzuges die Schranken rechtzeitig zu schließen, so daß ein Wagen von dem Zuge erfaßt, zertrümmert und das Gespann getödtet wurden, während der Fuhrmann sich retten konnte. Die Frau entschuldigte sich damit, daß sie ihr fünftes Kind gerade stillen mußte. Es wurde auf 50 Mk. Geldstrafe erkannt.

Amtlicher Bericht

über die Donnerstag, den 9. d. M., Nachmittags 6 Uhr, stattgehabte öffentliche Stadtgemeinderaths-Sitzung.

Anwesend waren sämtliche Herren Stadträthe und Stadtverordnete.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Von Aufrechterhaltung der einstweiligen Verfügung des hiesigen königlichen Amtsgerichts, Wasserabgabe aus dem Mühlgraben betr. wird Kenntniß genommen.

2. Beschlußfassung wegen Zieglantfuhr für den Wasserbehälter wird solange ausgesetzt, bis der Amtsröhrmeister Funke in Tharandt über die Erbarbeiten sein Gutachten abgegeben hat.

3. Die am Rathhaus angebrachte Plakattafel soll einer Reparatur unterzogen werden.

4. Von der Einladung zu dem am 11. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Hotel zum weißen Adler wegen Einführung des Lingner'schen Desinfektionsapparates abzuhaltenen Vortrag nimmt man Kenntniß.

5. Anlässlich des Besuchs um Feststellung der Baufluchtlinie beim Fleischerstr. Herrn Oscar Haubold hier, beschließt man diese dahin festzulegen, daß sie von der oberen Gartencke des Herrn Deutlermeisters Junge bis zur oberen Ecke des Eger'schen Hauses in gerader Linie einzuhalten sei.

6. In der Barthold'schen Stromangelegenheit will man es für dies Mal bei einer Abfindungssumme von Mark 1500 bewenden lassen. In Zukunft werden aber dergleichen Conventationen zur gerichtlichen Verfolgung gebracht werden.

7. Zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse wie bei Barthold, will man geeignete Vorkehrungen treffen. Die Deputation für das Elektrizitätswerk wird mit der Ausführung betraut und soll in einer der nächsten Sitzungen Bericht erstatten.

8. Die Station des verstorbenen Kämmerers, Herrn Harder, soll demnächst zurückgegeben werden. Hierauf wird 9. zur Wahl der Deputationsmitglieder pro 1902 verfahren. Es wurden gewählt:

a. Rassen- und Rechnungsdeputation: Herren Stadtrath Dinndorf, Stadtverordnete Bernhard Hofmann, Rudolf Kanst, Moriz Hofmann.

b. Bau-, Feuerlösch- und Parkdeputation: Herren Stadtrath Dinndorf, Stadtverordnete Vohner, Heintz Kanst, Hartmann.

c. Armendeputation: außer Herrn Stadtrath Goerne, welcher in der Deputation ein für alle mal den Vorsitz führt, Herren Stadtverordnete Moriz Hofmann, Täubert, Hartmann.

d. Marktdeputation: Herren Stadtverordnete Plattner, Bernh. Hofmann, Hartmann. Herr Stadtrath Dinndorf gehört der Deputation ein für alle Mal als Vorsitzender an.

e. Ginguartierungsdeputation: Herren Stadtverordnete Hartmann, Bernh. Hofmann, Trepte.

f. Deputation für elektrische Straßenbeleuchtung und Wasserversorgung: Herren Stadtrath Bretschneider, Stadtverordnete Rudolf Kanst, Trepte, Schlichenmaier.

g. Abschlagsdeputation: Herren Stadtrath Goerne, Stadtverordnete Plattner, Heinrich Kanst, Bernhard Hofmann.

h. Deputation für Baupolizei und Wegebau: Herren Stadtrath Bretschneider, Stadtverordnete Heinrich Kanst, Hugo Vohner, Plattner.

i. Krankenhausdeputation und Deputation in die Krankenkassenausschüsse: Herren Stadtrath Wägel, Stadtverordnete Täubert, Hartmann, Plattner.

k. Sparkassendeputation: vom Kollegium: Herren Stadtrath Dinndorf, Bretschneider, Stellvertreter, Stadtverordnete Schlichenmaier, Heinrich Kanst, (Vohner, Stellvertreter);

aus der Bürgerchaft: Herr Oberamtsrichter a. D. Dr. Gangloff, Herr Stadtgutsbesitzer Hübner, Stellvertreter.

In den Deputationen unter a, b und f bis mit k führt Herr Bürgermeister Kahlenberger den Vorsitz.

10. Die Rechnungen pro 1899 und zwar:

a. die Stadtkassenrechnung,

b. „ Armenkassenrechnung,

c. „ Parochialkassenrechnung

werden richtig gesprochen und wird dem Kassirer Entlastung erteilt.

Von den Rechnungen pro 1900 übernehmen zur Prüfung die Herren Stadtrath Dinndorf und Stadtverordneter Plattner die Stadtkassenrechnung; die Herren Stadtrath Bretschneider und Stadtverordneter Trepte die Armenkassenrechnung; die Herren Stadtrath Wägel und Stadtverordneter Schlichenmaier die Parochialkassenrechnung; die Herren Stadtrath Goerne und Stadtverordneter Vohner die Feuerlöschkassenrechnung.

12. Das vom Herrn Vorsitzenden verfaßte Regulativ, die Erhebung der städtischen Abgaben betr., kommt zum

Vorteil
ausge
16. J
Lich e
Mittw
für h
melde
stehen
abzum
zu be
geben
Defus
schuß
Ella
thätig
Der
Frau
von
Aben
übt
holen
bis
Schle
er an
begeg
auf
nach
Kum
Schle
taum
fährt
noch
losau
Verbe
den
läsch
lomm
ihm
Hoffe
gewi
wink
Sich
Aben
straß
drei
Bfen
Geld
Men
von
Die
näbt
dem
diese
zur
selb
Wiel
der
120
eing
ring
habe
wied
weld
schw
Die
12 l
weh
der
war
Dir
in s
bild
mar
offe
meld
land
Zint
berl
ein
Woi
bra
chni

Vortrag, Beschlussfassung hierzu wurde aber für heute ausgesetzt.
Wilsdruff, am 13. Januar 1902.
Der Stadtrath.
Rahlbenberger.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen geheim. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 15. Januar 1902

Bewegung der Bevölkerungsziffer der Stadt Wilsdruff vom 1. Oktober bis mit 31. Dezember 1901.

Bestand am 30.9.1901	Geboren sind			Verstorben sind			Weggezogen sind			Bestand am 31.12.1901		
	m.	w.	ges.	m.	w.	ges.	m.	w.	ges.	m.	w.	ges.
1800	117	80	197	9	6	15	117	48	165	1800	1800	1800

Tages-Ordnung für die am Donnerstag, den 16. Januar d. J., Nachmittags 6 Uhr, stattfindende öffentliche Stadtgemeinderathssitzung: 1. Geschäftliche Mittheilungen; 2. Berathung des Abwägungsregulativs für hiesige Stadt.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen von neuen Fernsprech-Anschlüssen an bestehende Vermittlungsanstalten, welche im Frühjahrsbauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, spätestens bis zum 15. Februar bei dem zuständigen Vermittlungsamt zu bewirken sind. Sollen nach genanntem Zeitpunkt eingehende Anmeldungen noch berücksichtigt werden, so ist zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuß zu berücksichtigen.

Ein plötzlicher Tod ereilte den Oberlehrer Balduin Gelle an der Fortenschule in Meissen. Inmitten seiner Lehrtätigkeit machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Der Verstorbenen, der erst 43 Jahre alt war, wird von Frau und Kindern betrauert.

Meissen, 14. Jan. Wiederum wird die Kunde von einem ersten Liebertal laut, der am Sonnabend Abend an einem Meißner Einwohner in Siebeneichen verübt worden ist. Der Verübte war im Begriff, Milch zu holen. Da er einen Bekannten traf, ging er mit diesem bis zur Pumpstation, um von hier aus den Weg am Schlosse vorüber nach dem Rittergute einzuschlagen. Als er an die kleine Pforte kam, die nach dem Schlosse führt, begegnete ihm zwei Männer, von denen der eine plötzlich auf den Abwärtigen losging, ihn am Halse ergriff und zu würgen versuchte. Der Angegriffene wehrte sich nach Leibeskräften, und als der zweite Ganner seinem Kumpan zu Hilfe kommen wollte, traf ihn ein so wichtiger Schlag mit dem Spazierstock ins Gesicht, daß er zurücktaumelte und die Flucht ergriff. Mit dem ersten Strolche führte der Angegriffene, der übrigens in der rechten Hand den Spazierstock und in der linken den Milchkrug trug, noch einen verzweifelten Kampf, ehe es ihm gelang, sich loszureißen und zu entziehen. Athemlos und am ganzen Leibe zitternd, kam er am Gute an und erzählte dort den Vorfall. Ein Zweimarkstück, das er in dem Seitentaschen des Rockes getragen hat, ist ihm abhanden gekommen, ob er es beim Ringen verloren hat oder ob es ihm doch geraubt worden ist, vermochte er nicht anzugeben. Hoffentlich gelingt es den Aufsichtsorganen bald, durch gewissenhaftes Abhören der ganzen Gegend den Schlupfwinkel dieses Gefindel's ausfindig zu machen, damit die Sicherheit wieder hergestellt wird.

Meissen, 14. Jan. Hohe Burschen. Gestern Abend in der neunten Stunde wurde auf der Bahnhofstraße in der Nähe der „Drei Rosen“ ein Fußgänger von drei dem Arbeiterstande angehörenden Männern um zehn Pfennige zu Schnaps angeprochen. Da er aber das Geld zu diesem Zwecke verweigerte, schlugen ihn die rohen Reuschen zu Boden und mißhandelten ihn derart, daß er von Hinzukommenden blutüberströmt aufgehoben wurde. Die Angreifer entfernten sich in der Richtung nach dem nächtlichen Krankenhaus. Es ist zu wünschen, daß von dem Gemüthselnden bei der Polizeibehörde Anzeige über diesen Fall erstattet wird, und hoffentlich lassen die Zeugen dieses Vorfalles sich nicht durch falsches Mitleid abhalten, zur Feststellung der Verhältnisse beizutragen, damit dieselben ihrer Strafe nicht entgehen und die Bewohner vor Wiederholung solcher Uebertäthigkeiten bewahrt bleiben. Einer der Angreifer wurde erkannt.

In einer Dresdner Fabrik, die im Herbst über 120 Arbeiter entlassen mußte, sind 60 alte Arbeiter wieder eingestellt worden. Zwei andere Fabriken, die wegen geringer Aufträge seit Oktober den Betrieb ganz eingestellt haben, haben ebenfalls in diesen Tagen mit der Arbeit wieder begonnen.

Das große Herzfeld'sche Waarenhaus in Dresden, welches erst kurz vor Weihnachten eröffnet worden ist, schwebte in der Nacht zum Sonnabend in Feuergefahr. Die Passanten des Altmarktes bemerkten Nachts kurz nach 12 Uhr einen Brand in dem Hause und riefen die Feuerwehr herbei. Es ergab sich, daß durch die Hitzeausstrahlung der Dampfheizung ein Waarenregal in Brand gerathen war und daß die Flammen hell emporschlügen.

Dresden. Auf einem Weg, der vom Weißen Hirsch nach der Heidemühle führt, fand vor einigen Tagen in später Nachmittagsstunde der Waldarbeiter und Fortbildungsschüler G. von Loschwitz ein Couvert mit 19 Hundertmark Scheinen Inhalt. Der Fund wurde sofort dem Fortbildungsschüler in Weißer Hirsch übergeben und am andern Tage meldete sich auch der Verlustträger, ein Kurgast aus Ruhland, zur Zeit im Dr. Bahmann'schen Sanatorium. Der Finder erhielt 500 Mark Belohnung.

Dresden. Drei Selbstmorde sind von hier zu berichten. In einem Hotel wurde in seinem Zimmer ein Geschäftsreisender erhängt vorgefunden. In der Poliergasse erhing sich am Sonnabend eine 60 Jahre alte Frau in ihrer Wohnung. Die Frau war nach dem vorläufiger Zeit erfolgten Tode ihres Ehemannes schwermüthig

geworden. — Am Sonnabend Vormittag hat sich in der Vorstadt Trachenberge eine Schankwirths-Gebirde durch Erhängen den Tod gegeben.

Dresden, 14. Jan. Die 2. Deputation der II. Kammer hat die in den Titeln 22, 23, 24, 29 und 30 des außerordentlichen Etats eingestellten 1239500 M. für die Vermehrung von Lokomotiven und Tendern, 1050000 M. für Vermehrung von Personenzugwagen, 129000 M. für Erbauung von Heizhäusern, 225000 M. zur Vergrößerung des Betriebslektrizitätswerkes in Dresden, 547000 M. zur Erweiterung des Bahnhofes Bischofsberga bewilligt und der Kammer die entsprechenden Anträge vorgelegt.

Dresden, 14. Jan. In erschreckender Weise haben sich seit wenigen Tagen hier jene Fälle vermehrt, bei denen Menschenleben durch die Einwirkung des Rauches von an sich gar nicht bedeutenden Wohnungsbränden das Leben einbüßen oder schweren Schaden erleiden. Dem geistigen Fall in der Schreiberstraße ist schon in vergangener Nacht ein neuer gefolgt, der im Hause Schulzengutstraße 13 den Tod einer in den 70er Jahren stehenden Frau herbeiführte. Heute früh um 5 Uhr bemerkten Hausbewohner aus der Wohnung der Tischlermeister's Witwe Begold brandigen Geruch hervordringen und riefen deshalb die Feuerwehr herbei. Diese erbrach eine Thür und fand in den raucherfüllten Räumen die betagte Bewohnerin erstickt vor. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Brand ist unter dem Ofen an einer Balkenlage entstanden.

Dresden. Die schon oft gerüchte Unsitte mancher Damen, ihre Hüfte mittels langen, spitzen Nadeln zu befestigen, hat hier zu einem bedauerlichen Unfall Anlaß gegeben. Vor einem Schaufenster an der Prager Straße standen mehrere Damen, im Publikum der in dem Fenster ausgetretenen Herrlichkeiten versunken. Eine der Damen kam nun mit einer plötzlichen heftigen Bewegung dem Gesichte eines Herrn zu nahe; die aus dem Rembrandthute weit hervorstehende Nadel fuhr dem Betreffenden dabei ins Auge. Der Verletzte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen; glücklicher Weise scheint die Wunde jedoch nicht ernster Natur zu sein.

Der Weihnachtspostpaketverkehr in Dresden ist in der vergangenen Weihnachtszeit trotz der gegenwärtigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse noch umfangreicher gewesen als in der Weihnachtszeit 1900. Nach den Ermittlungen sind in Dresden über 9000 Pakete mehr zur Beförderung aufgelistet worden als beim vorhergehenden Weihnachtsfeste.

Von der nationalen Gleichgültigkeit mancher deutschen Unternehmer giebt das nachstehende Eingekaufte, welches sich in Deubener Blättern befindet, einen Beweis: „In verschiedenen Gemeinderäthen ist beschlossen worden, Arbeiter aus dem Orte zu beschäftigen. Das ist nicht der Fall bei Herrn Bretschneider; an der Papierfabrik arbeiten etwa 90 Mann, wovon 50 Mann ungefähr Czechen sind. Unsere hiesigen Arbeiter laufen inbesseren arbeitslos herum; Familienväter von 4 bis 6 Kindern, die oft noch Vorkämme von der Frau zu hören kriegen. Wo soll aber ein fleißiger Arbeiter bekommen, wo alle großen Arbeiten von Czechen gemacht werden. Wer's nicht glaubt, kann sich selbst überzeugen. Wir waren vier Mann und fragten nach Arbeit, Herr Bretschneider schickte uns zum Saachtmeister, diese sind aber auch meist Czechen und stellen deshalb lieber ihre Landsmänner ein. Mehrere Arbeitslose.“ — Wenn man bedenkt, daß infolge des Arbeitsmangels in dem Orte eine große Anzahl Wohnungen leer steht, so ist die Handlungsweise des genannten Unternehmers doppelt zu verurtheilen, zumal der Letztere die Arbeiten für den Bahnbau auszuführen hat. Bezüglich des letzteren könnte wohl die Regierung ein Wortchen mit ihm sprechen!

Bekanntlich wurde die Gegend von Klingenberg in den letzten Wochen mehrfach durch nächtliche Einbrüche und einen räuberischen Anfall beunruhigt. Die allgemeine Meinung in Klingenberg bezeichnete als Thäter den dort geborenen und schon vorbestraften Gutsbesizersohn Göhler, der vor dem Feste aus Dresden desertirt war. Göhler zeigte sich Nachts bald in Soldatenmütze, bald im Hute. Um gegen den strömenden Regen Obdach zu finden, drang Göhler eines Abends in die Scheune des Restaurateurs Heber in Neullingenberg ein. Die Scheune ist mit dem Bohnhause durch einen verdeckten Gang verbunden. Göhler schlich sich in das Wohnhaus und entwendete dort 2 Stollen, 2 Napfstücken, 3 große Würste, den Schlüsselbund der Hausfrau und ein Frauenhemd, das er sofort anzog. Als sich Göhler Mittags in die im oberen Stockwerk befindliche Speisekammer eingeschlichen hatte, um zu fassen, wurde er von der Frau Heber überrascht. Diese rief, höchst erschrocken, um Hilfe. Bald standen zwei Jäger mit geladenen Flinten vor und hinter dem Gange, um Niemand Verdrähtiges aus- und einzulassen. Man sandte nun schnell zum Gemeindevorstand. Dieser kam alsbald mit anderen Truppen an und zog auch durch Boten alle Reservisten herzu, sodas sich in kurzer Zeit über 30 Menschen, Kinder mit eingerechnet, zum Kampfe bereit machten. Die Muthigsten wurden als Vorposten ausersucht, sodas nun in dieser Scheune eine förmliche Jagd begann, da Göhler manchmal längere Zeit in den Einvorräthen verschwunden war. Da schlug ganz unerwartet die Flamme empor, da der Flüchtling Stroh angebrannt hatte. Diese wurde aber bald gelöscht, und nicht weit davon zog man jetzt tief unten aus dem Strohe den Brandstifter heraus. Viele Männer stürzten sich auf diesen und fesselten ihn. Ganz ohne Verbeugung soll es auch nicht abgegangen sein. Zuletzt transportirte man ihn mittels Gesährts nach Tharandt ins Amtsgericht.

Aus Katz bei Dresden ist der Gemeinbedienter Franz Konrad Lorenz nach Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 1800 Mark flüchtig geworden.

Die junge Kirchengemeinde von Eisenberg-Moritzburg trifft infolge eines empfindlichen Verlusts, als die von einer Privatperson zum geplanten Kirchenneubau zugesicherte beträchtliche Beihilfe nach entstandenen Differenzen wieder zurückgenommen wurde. — Die „Freiwillige Feuerwehr

von Eisenberg und Moritzburg“ erhielt von Fräulein Regina Lorenz ein Geschenk von 3400 Mark

Riesa. Gegen den Landbriefträger S., der die Postfächer von Boris nach Riesa besorgte, ist, nach dessen Angaben, am Freitag Abend gegen 7 Uhr unweit Leutenow, im Leutenowiger Busche, ein Raubanfall von zwei unbekanntenen Männern ausgeführt worden. S. hat sich zwar mit seinem Stode zu wehren versucht, ist aber überwältigt und ihm das Portemonnaie mit einer Eigenthumsbaarschaft von 10 M. aus der Tasche gezogen worden. Nachdem die Raubgefallen das Geld aus dem Portemonnaie entnommen, warfen sie das letztere auf die Straße und gingen davon. Die Posttasche mit ihrem Inhalt blieb unverfehrt. Ueber das Vorkommniß ist an die zuständigen Stellen Anzeige erstattet worden und muß es den weiteren Erörterungen vorbehalten bleiben, nähere Aufklärungen über die Angelegenheit zu schaffen.

Borna, 12. Januar. Das 6 Jahre alte Söhnchen des herrschaftlichen Dieners Allner in Mölbis ist einer Blutvergiftung zum Opfer gefallen. Der kleine hatte sich eine abgebrochene Nähnadel in die Arniehscheibe gestochen. Obwohl die Nadel sofort herausgezogen wurde, waren aber doch Fäsern von Unterhosen und Strumpf und hierdurch der Giftstoff in die Wunde gelangt. Merkwürdigerweise war zwar die Ueberführung nach dem Leipziger Krankenhaus angeordnet worden, doch trat bald darauf der Tod des bedauernswerthen Kindes ein.

Am Tage der Hochzeit fand in Leipzig das Verlobungsverhältniß zweier junger Leute einen jähren Abschluß. Die Braut empfing am Morgen des Hochzeitstages aus Magdeburg eine Sendung Druckfächer, aus welchen sich ergab, daß der Bräutigam vor sechs Jahren in Magdeburg wegen eines entehrenden Verbrechens zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war. Der Mann hatte das sowohl seiner Braut als deren Mutter verschwiegen, so daß das Verhältniß sofort gelöst wurde.

Leipzig. In der Morgenfrühe des Sonntags stieg ein 20jähriger Arbeiter in schlaftrunkenem Zustande aus dem Fenster seiner im dritten Stockwerk eines Hauses in der Sternwartenstraße hier befindlichen Wohnung hinaus und fiel auf den Hof hinab. Auf's Schreckliche verletzt, wenn auch noch lebend, brachte man den Unglücklichen nach dem städtischen Krankenhaus.

Der erste Eisenbahnzug mit elektrischer Beleuchtung passirte dieser Tage auf den sächsischen Bahnen die Eisenbahnstrecke Hof-Leipzig. Es ist ein italienischer Schnellzug, der diese Strecke bis Leipzig durchfährt. In Italien sind bereits zahlreiche Expreszüge mit elektrischem Licht erleuchtet.

Chemnitz, 14. Jan. Als der Zug von Chemnitz nach Cosjen gestern Abend in Wittgensdorf einlief, sprang ein junger Mensch im Alter von 16—17 Jahren beim Bremsen des Zuges ab. Er glitt dabei ab, gerieth unter die Räder und wurde als Leiche hervorgezogen. Der Körper des Unglücklichen war in zwei Theile zertrümmert worden.

Als Kuriosum wird aus Treuen i. B. gemeldet, daß dem dortigen Stadtgemeinderathe ein Herr Otto Wolf als Vorksteher, Richard Wolf als stellvertretender Vorksteher, Eduard Wolf und Albrecht Wolf als Mitglieder angehören. Ein fünfter Wolf fehlte bei dieser Sitzung entschuldigt.

Ein gräßliches Unglück ereignete sich Donnerstag in der Schönechen Mühle in Reichensbach bei Königswald. Der Müller Schöne, Vater von neun Kindern, gerieth in das Getriebe des großen Zahnrades, wobei ihm der Brustkorb und das Gesicht eingedrückt wurde. Er war sofort todt.

Das sächsische Landtagswahlrecht, dessen Ungerechtigkeit und Unzulänglichkeit so ziemlich bei allen Parteien erkannt worden ist und genüßbilligt wird, scheint jetzt sogar von der Regierung aufgegeben zu werden. Der offizielle „Sachsenpiegel“ weist nämlich in einer Betrachtung über das Dreiklassenwahlrecht, in der er dessen Schaffung durch Regierung und Landtag zu rechtfertigen sucht, Folgendes mitzutheilen: „Daß das Dreiklassenwahlrecht den Bedürfnissen des heutigen öffentlichen Lebens nur ganz unvollkommen entspricht, dessen war die Regierung sich von Anfang an bewußt. Denn die maßgebenden Staatsmänner Sachsens studiren als moderne Menschen die Zeit mit ihrer Noth und Plage mißdeutend mit der gleichen Aufmerksamkeit, wie andere Leute. Sie wissen deshalb sehr wohl, daß der Staat in der heutigen Zeit bei Vertheilung der staatsbürgerlichen Rechte nicht nach dem Grundbesitz verfahren darf: „Ehre dem, der Geld hat!“ Viele gethig hervorragende und ungezählte andere brave Bürger, die dem Staate nicht minder wichtige Dienste leisten, wie die begüterten Bewohner des Landes, werden durch das Klassenwahlrecht zweifelloß benachtheiligt. Auch besitzt dieses System den großen Fehler, daß es auf die historisch gegebene Gliederung der Bevölkerung, welche doch das Fundament unserer heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung bildet, nicht die geringste Rücksicht nimmt. Die Reichthumsverhältnisse der Bevölkerung befinden sich viel zu sehr in Fluß, als daß man staatl. Einrichtungen von Dauer auf sie gründen könnte. In maßgebenden sächsischen Kreisen sieht man denn auch, wenn wir recht unterrichtet sind, das Dreiklassenwahlrecht nur als einen Nothbehelf an, der dazu dienen sollte, einen Landtag zu schaffen, in dem über Verfassungsfragen mit der nöthigen Ruhe und Gründlichkeit verhandelt werden kann. Da dies nun erreicht ist, dürfte auch der Zeitpunkt nicht mehr allzufern sein, an dem der Landtag sich abermals mit der Wahlrechtsfrage zu befassen haben wird. In den Kreis der Erwägungen werden wahrscheinlich verschiedene Wahlrechtsysteme gezogen werden. Manche Schwierigkeit dürfte voraussichtlich die Frage bieten, wie am besten die Vertretung der Arbeiterschaft im Parlamente zu gestalten ist. Da einem Wahlrecht nach Verhältnissen allenthalben große Sympathien entgegengebracht werden, so ist zu hoffen, daß man diesem System vor allen anderen eine eingehende Prüfung angedeihen läßt.“

Rester

von
Lama, Barchent, Velour, Flanell,
Kleiderstoffen
verkaufe zu sehr billigen Preisen
Ed. Wehner.

Nähr-Cacao's,

gar. rein, leicht löslich,
1/2 Pfd. 33, 40, 45, 50 u. 60 Pfg.,
empfiehlt

Chokoladen-Onkel

Wilsdruff, Markt 101.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche,
sammetweiche Haut und blendend schöner
Teint. Jede Dame wasche sich daher mit
Kadebener Sifenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Kadeben, Dres-
den. Schutzmarke: Stedenpferd.
a St. 50 Pf. bei Apoth. Tzschaschel.

Papier-Servietten

mit Druck

empfiehlt den Herren Gastwirthen in
reicher Muster-Auswahl
zu billigsten Preisen

Martin Bergers Buchdruckerei
Wilsdruff.



Freitag, d. 17.
Januar treffe ich
wieder mit einem star-
ken Transport
**Zucht-
Kühe,**

hochtragend und mit Kälbern, sowie einigen
sprungfähigen Kasse-Zuchtbullen im **Oberen
Gasthof zu Kesselsdorf** ein und stelle
dieselben zu sehr soliden Preisen zum Verkauf.
Michael Fersch aus Jachasberg i. Pol.

Milchvieh-Verkauf.



Treffe Freitag früh,
als den 17. Ja-
nuar, mit einem
Transport junger,
schwerer, ost-
preussischer

Holländer-Kühe u. -Kalben,
hochtragend und mit Kälbern ein und stelle
dieselben zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.
Oberghlis b. Stefsch.

Karl Kiesel.

NB. Das Vieh steht in Wegers Gut.

Milchvieh-Verkauf.

Nächste Mittwoch, als den 22. Januar,
stelle ich 60 Stück der besten ostpreussischen
**Holländer-Kühe
und -Kalben,**
hochtragend und mit Kälbern, sowie schönen
Zuchtbullen

in meiner Behausung zum Verkauf.
Hochachtungsvoll

Meissen, am Bahnhof
Fernsprecher 393. **Max Kiesel.**

1 Fleischerlehrling

sucht Oftern 1902
Wilsdruff, Bahnhofstr. 123,
Oskar Haubold, Fleischerstr.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat
Sattler

zu werden, findet Unterkommen bei
Moritz Barth in Wilsdruff,
Sattlerei u. Wagenbau.

Ein Klempner-Lehrling

wird für nächste Oftern gesucht vom
Zinnungsmeister **Moritz Werner**
in Kesselsdorf.

Bäderlehrling

findet unter günstigen Bedingungen beste
Behrstelle bei **R. Niesel, Meissen,**
Mühlweg.

Sonntag, den 19. Januar 1902,
Abends 7/8 Uhr im Saale des Hotel „Goldner Löwe“
als zum Gedenken der Wiedererhebung des deutschen Kaiserreichs patriotischer

Volksunterhaltungs-Abend des „Gemeinnützigen Vereins“.

1. Ansprache des Herrn Pastor Knauth aus Unterkersdorf.
2. „Unsere deutsche Flotte“. Farbiger Lichtbilder-Cyklus mit erklärendem
Text und gemeinsamen Gesängen.
Jedermann hat durch Lösung eines Textes für 10 Pfg. Zutritt.
Hierzu ladet besonders ein **der Vorstand.**
Nachmittags 4 Uhr nur für Schulkinder und Fortbildungsschüler je 5 Pfg.

Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

Sonntag, den 19. Januar

Grosses Gardereiter-Konzert mit Karpfenschmaus.

Geschäftsanzeige!

Meiner werthen Kundenschaft von Stadt und Land zur gefälligen Nachricht, daß
ich das Geschäft, was ich bis jetzt für meine Mutter leitete, nun nach deren Tode

auf meine Hand fortführe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, es mir zu
bewahren. Ich werde suchen, es in jedem Fall zu rechtfertigen.
Hochachtungsvoll

Wilsdruff,
Neumarkt 162.

Max Teller,
Röhrmeister.

Konkurs-Auktion.

Freitag, den 17. Januar 1902, von Vormittags 9 Uhr ab, gelangen in
Wilsdruff, im Saale des „Hotels zum weißen Adler“, die zur Konkursmasse
des Schneidermeister **Körner's** Nachlaß, hier, gehörigen Gegenstände, als:

Stoffe zu Anzügen, einzelnen Hosen, Westen u. Röden,
Sommer- u. Winterüberziehern u. Joppen in den ver-
schiedensten Farben und Qualitäten, Rod-, Ueberrod-,
Paletot- und Westensutter, Sammet, Steifleinwand,
Kessel, einige Groß kleine und große Knöpfe, div.
Schnallen, Haken und Einlegbänder, 2 Pique-Westen;
1 Real mit 6 Fächer, 1 Kadentisch-Auszichtisch, 1 Kom-
mode, 1 Waschtisch, 2 Schaufelgestelle, 1 Pult,
1 Spiegel, 1 Kleiderständer, 1 Fahne, 1 Schneidernäh-
maschine, Bügeleisen, Scheren, 2 Zuschneidetische,
1 Bügeleisenofen, 1 guter schwarzer Anzug, 1 brauner
Anzug, 1 Sommerüberzieher u. v. A. u.

für das Meistgebot gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, den 13. Januar 1902.

Der Konkursverwalter.
Paul Schmidt.

Holz-Auktion.

Forstrevier Rittergut Steinbach.

Sonnabend, den 18. Januar 1902, von Vorm. 9 Uhr ab, kommen
unter vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung:

**60 Schlaghausen
30 Langhausen
40 Rm. Fichtenrollen
500 Fichtenstangen**
von 3-15 cm Unterstärke.

Sammelpfad: Stein.
Rittergut Steinbach, 11. Januar 1902.

Die Forstverwaltung.
Borsich.

Schagholzhäufen-Auktion.

Im Revier des Rittergutes Klipphausen sollen
Mittwoch, den 22. Januar d. J., von früh 9 1/2 Uhr an,

ca. 150 Häufen Schlagholz

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend ver-
kauft werden.

Der Sammelpfad ist auf dem Auktionschlage nächst der Silberstraße.
A. Wrzesinsky, Förster.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 21. Jan. 1902, von Vorm. 10 Uhr an,
sollen auf Rothschönberger Revier, im Länmicht, an der sächsischen Grenze
(Verchenweg) ca.

1200 fichtene Stangen, 6-14 cm Unterstärke, 25 Rm. fichtene
Rollen, 170 Rm. Schnüdelreisig, 45 fichtene Durchforsthausen
und 16 harte Schlagholzhäufen

unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.
Sammelpfad am Holzschlag am Verchenweg.
Rothschönberg. **Rost, Förster.**

Geflügelzüchter-Verein.

Heute, den 16. Jan., Nachm. 3 1/2 Uhr,
Versteigerung der nicht
abgeholten Gewinne
im Gasthof zur guten Quelle.
Der Vorstand.

Naturheil-Verein.

Heute Donnerstag
Versammlung.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Lindenschlösschen.

Nächsten Freitag
Schlacht-Fest,
früh 9 Uhr Wellfleisch,
wozu freundlichst einladet
E. Horn.

Gasthof Inkersdorf.

Donnerstag, den 16. Januar

Karpfen-Schmaus

mit Konzert u. Ball,
wozu freundlichst einladet

Ernst Zischke.

Omnibus nach Weistropp

Donnerstag, den 16. Januar
Abfahrt Abends 6 Uhr bei Herrn **Uebigau,**
Restaurateur.
G. Wiedemann.

Vorzüglich

gebrannte Kaffee's:

reinschmed. Campinas
a Pfd. 0.85 M.

Haushalt Mischung II.
a Pfd. 1.- M.

„ „ „ „ I.
a Pfd. 1.20 M.

„ **Guatemala** do.
a Pfd. 1.40 M.

„ **Karlsbader** do.
a Pfd. 1.60 M.

„ **Menado** do.
a Pfd. 1.80 M.

empfiehlt

Bruno Gerlach.

Speise-Pfefferkuchen

empfiehlt Conditorei Max Reuter, Wilsdruff.
Wiederverkäufer Rabatt.

Runkelrüben

verkauft in großen und kleinen Posten,
a Str. 50 Pfg.

freigut Hainsberg.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem, brauchbarem
Zustande und schmerzfrei durch Selbstplomb-
ieren mit Künzels schmerzstillender Zahnfüll.
Flaschen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf.
in der Apotheke zu Wilsdruff.

Zu beachten!

Ein Pianoforte,

schöner Wiener Stutzflügel, aus der Fabrik
von Messerschmidt, soll eingetretener Um-
stände halber billig verkauft werden.

Schdorf bei Niederschöna Nr. 21,
bei der Schule im Nebengebäude.

Entflogen

eine gelbe Vortentümler-Taube.
Um gefällige Rückgabe bittet
Restaurant „Eintracht“.

Ein junges Hausmädchen

für 1. Febr. a. c. wird gesucht durch die
Expd. dieses Blattes.

Malerlehrling

Oftern 1902 gesucht von
August Naumann, Malermstr.

1-2 Mägde

sofort gesucht. **Kaden, Wilsdruff.**
Hierzu eine Beilage und die land-
wirthschaftl. Beilage Nr. 1.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 6.

Donnerstag, den 16. Januar 1902.

Schwiegervater.

Jagdhumoreske von E. Werner.

(Nachdruck verboten.)

„Also das merkt's Euch — mit dem Pfasterschmierer
dös wird sei nig —“

„Aber Benedikt —“

„Aber Vater! —“

„Mir, mir — laßt's mi aus — ich mag halt net —
um wann i net mag, dann mag i net! — I muß jetzt
fort — die dalkete Treibjagd — dös paßt mir gar net
— aber i kunn't's net ausschlagen, weil der Bruchwald
mi soust nimmer einläßt. — Aber dös sag' i Euch, wenn
Ihr etwa hinter me'm Rücken Kabale anzettelt — oder
a Rendezvous verabred't — der Pfasterschmierer hat heut
sein freie Tag — Malefizteufel elendiger —“

„Benedikt, Dei Zug fährt um 7 Uhr, wenn D' no
mitwilst, na presfiris halt a wenig!“

Frau Verbom sagte es ruhig ohne das geringste
Zeichen irgend welcher Aufregung, stülpte ihrem Manne
das kleine Filzhütchen mit Vahnenflug und Gembhart
auf, gab ihm das Nordgewehr in die Hand und schob
ihn mit sanfter Gewalt zur Thür hinaus.

Ehe sich dieselbe schloß, rief er jedoch noch einmal
den Kopf hindurch und rief: „Also kein Rendezvous, i
biti' mir's aus —“

„Geh schon, geh schon — Du hast la Zeit mehr.“

Herr Benedikt Alzheimer trottelte sich in schlechter
Panne die Treppe hinunter und trat auf die Straße.
Nun begegnete ihm die alte Weber, die seit 30 Jahren
für die Familie Alzheimer die Wäsche zu besorgen und
trotz ihrer Siebenzig noch immer tüchtig am Waschtisch war.

„Grüß Ihna Gott, Herr Alzheimer, und recht viel
Glück zur Jagd!“ rief sie ihm zu.

„Verdammt alte Hexe!“ rief Alzheimer in höchster
Wuth — „das wird heute ein schöner Tag.“

Ein Vorübergehender, der wohl auch etwas vom
Waidwerk verstand, lockte hell auf.

„Sollte man nun net umkehren?“ murmelte Alz-
heimer Ingrimmig vor sich hin, ein altes Weib, das
einem zur Jagd Glück wünscht —

„Guten Morgen Herr Alzheimer,“ klang da eine
helle Stimme, und als er sich umsah, stand der Pharmazent
Adams vor ihm — im sauberen, ja fast koketten Jagd-
kostüm, das seine Schnurbärchen schneidig aufgewirft.

„Morgen!“ knurrte Alzheimer wüthend — „der
Pfasterschmierer.“

„Ach, Herr Alzheimer — Sie sind also auch zur
Treibjagd geladen? Das trifft sich ja herrlich — nun,
da haben wir ja einen Weg zum Bahnhof.“

„Ja,“ sagte der Andere brummig.

„Es dürfte heute ein herrliches Vergnügen werden,
die Jagd — garnicht so feuchte Nebel, wie sonst im No-
vember.“

„Nein.“

„Nun, ich glaube, wir brauchen nicht so sehr zu eilen,
es ist noch Zeit bis zum Abgang unseres Zuges.“

„Nein,“ sagte der Andere jetzt heftig. Ja merkte denn
der Mensch garnicht, daß er überflüssig war? Erst ver-
hinderte er einen, umzukehren, denn als gebildeter Mann
konnte man doch nicht eingestehen, daß man sich vor einem
alten Weibe fürchtete! Und jetzt heiserte er sich einem noch
an die Berfen, wo man ihm doch mit der Deugabel zu
verstehen gab, daß man ihn nicht mag! Denn Fanny
sollte er nun einmal nicht haben, die war doch schon lange
dem Obgr Frohthalers seinem Anton zugelegt und Alz-
heimer wollte, daß sein schönes Haus und die drei des
Frohthalers in eine Hand kämen. Und nun kann jetzt
dieser —

„Sagen S' mal — Sie san aa Jager?“ fragte er
jetzt unermüdet und jenen von oben bis unten — oder
vielmehr von unten bis oben, denn Adams überragte den
kleinen dicken Rentier und Hausbesitzer fast um Hauptes-
länge — geringschäftig munternd.

„Wie Sie sehen, Herr Alzheimer,“ gab jener
lächelnd zurück.

„I seh gar nix! A Joppen kann a jeder anziehen
und a Filz umhäng'n. Und Sie san bei dem Bruch-
wald zur Jagd geladen?“

„Et freilich Herr Alzheimer.“

„No, wie kommen's jetzt daberzua?“

„Aber der junge Bruchwald, der Fritz — ist doch
Korpsbruder von mir — wir haben in Heidelberg zwei
Semester zusammen Chemie studirt —“

„So-o-o?“

„Sie waren am Bahnhof angekommen und löst' a Bi-
lets. Adams wollte schon zweiter Klasse nehmen, als er
aber sah, daß Alzheimer dritte forderte, nahm er ebenfalls
dritte.“

„Fahr'n S' immer zweiter?“

„Soust — ja.“

„No — un warum denn jetzt net?“

„Um Ihre werthe Gesellschaft noch ein wenig zu ge-
nießen —“

„Da hätten's Ihna net zu inkommediren brauchen,“
taurte der Andere verächtlich.

Die Fahrt dauerte nur 20 Minuten, am Bahnhof
Stolzengrund hielt ein leichter Jagdwagen und brachte die
beiden Nimmrode in einer halben Stunde nach Wilsdruff,

wo man sie mit Jubel empfing. Aber so viel Mühe sich
Adams auch gegeben hatte — eine Unterhaltung war nicht
in Fluß gekommen. Nur hatte Alzheimer zuweilen seinen
Blick prüfend an dem Jagdgenossen herabgleiten lassen.
Und jenem war es, als ob die flüsternde Biene seines Ge-
genübers sich, wenn auch nur ein ganz klein wenig, auf-
hellte. Namentlich schien dies der Fall zu sein, als seine
Blicke auf die schwere goldene Uhr fiel, die Adams einmal
aus der Tasche zog und die an seiner Kette befestigt war.
Ebenso sahen zwei kostbare Ringe Alzheimers Wohlge-
fallen zu erregen, als Adams die Handschuhe abstreifte.
Schweigsam blieb er aber doch.

Nun machte sich die Gesellschaft auf den Weg nach
der Forst. Herr Alzheimer, als der Diktator der Gesellschaft,
blieb ein wenig zurück, aber Adams ließ sich nicht ver-
drängen, an seiner Seite zu bleiben.

„Laß Dir nur die Zeit net lang werden!“ badete Alz-
heimer und blieb einstillig.

„Herr Alzheimer, wir wollen unsere Jagdarten be-
reit halten, ich sehe von weitem einen Gendarm,“ sagte
da plötzlich Adams.

Alzheimer fuhr in die Brusttasche seines Rockes —
aber er suchte vergeblich.

„Sakra — jetzt hab ich meine neue Joppen angezogen
un die Karten in der alten stecken lassen.“

„Das ist eine verfluchte Geschichte,“ sagte Adams und
aus seinen Augen bligte der Schalk — „aber warten
Sie, ich weiß Rath!“ Er zog ein Futteral von Pappe
hervor, öffnete es, entnahm ihm einen Jagdschein und
drängte ihm Alzheimer auf. „Da, nehmen Sie — und
nun vertrauen Sie sich mir einmal ganz an. Spielen
Sie aber um Gottes Willen den Unbesonnenen — und,
was ich auch thun möge, reden Sie mir nicht hinein.“

Bald war der Gendarm zu ihnen herangekommen.
Militärisch geübt trat er auf beide zu und sagte:

„I biti' um die Jagdarten, meine Herren.“

„Mein ist hier, Herr Wachmeister,“ sagte Adams,
indem er das Futteral halb aus der äußeren Brusttasche
seiner Joppe zog, wolle Sie, daß ich —“

„Ah na, i dank schön, i kenn dös Tascherl scho, i
weiß, daß dös bei Ihna in Ordnung ist.“

„Und schann's S', Herr Wachmeister,“ sagte dann
Adams mit einer Handbewegung nach Alzheimer, der die
Jagdarte in der Hand hielt und ein ziemlich wenig geist-
reiches Gesicht machte, „und dös hier ist mein Schwieger-
vater, Herr Rentier Alzheimer.“

„Wa —“ wollte Alzheimer loswettern, aber ein be-
deutungsvoller Blick Adams' brachte ihn sofort zur Ruhe.

Der Gendarm machte große Augen: „So? Ach da
schann's, a Heirath hab'n S' inzwischen?“

„Vorläufig hab ich mich nur verlobt,“ jagte jener
lachend.

„No dös is recht, da gratulir' i Ihna halt recht
schön — und i dank schön, meine Herren.“ Ohne die
Jagdarte, die Alzheimer in der Hand hielt, weiter nach-
zusehen, salutirte er und ging.

„Kann war er außer Hörweite, so brauste Alzheimer
auf: „Jetzt, was is denn dös? San S' ganz verrückt,
Herr —“

„Ruhig san S', Herr Alzheimer,“ lachte Adams,
„oder soll ich vielleicht den Mann des Gesetzes zurückrufen
— und ihm sagen, daß Sie nicht mein Schwiegervater
sind und daß —“

„Um Gott's Will'n —“

„Also Sie woll'n's sein und bleiben — schann's S',
das ist g'scheid.“

Alzheimer war wüthend — aber was wollte er machen?
— Im Jagdrevier angekommen, tauschten Adams und
Fritz Bruchwald, des Jagdherrn Sohn, der es übernommen
hatte, den einzelnen Jägern ihre Plätze anzuweisen, einen
Blick des Einverständnisses und portirte Alzheimer am
Rande des Forstes, wenige Schritte von einem Graben,
im Unterholz, von wo aus man das freie Feld übersehen
konnte. Jenseits des Grabens aber zog sich der Wald
fast bis zum Rande der Wasserader.

„So, Herr Alzheimer und nun geben S' sein acht,
der Graben bildet die Grenze zwischen unserer und der
Frauenleiser Jagd — Sie wissen's ja wohl noch. Aber
heute ist Vorsicht nöthig, denn ich habe den Hartwig, dem
sie gehört, heute auch zur Jagd gehen sehen. Und Du
— lieber Bruchwald, nimmst dann hier Aufstellung,“ sagte
er, sich mit Fritz ein wenig erlernend.

Das Treiben begann, die ersten Hasen waren aufge-
scheucht und liefen dicht an Alzheimers Platz vorüber.
Jetzt knallten auch die ersten Schüsse, dazwischen das Ge-
kläff eines noch jungen Hundes, den der Jagdeifer gepackt
hatte. Er riß sich los und jagte hinter einem der Lang-
ohrer her. Da krachte ein Schuß, der Hase blieb unver-
fehrt, der Hund heulte auf und schleifte den linken
Dinterlauf. Das Feuer schwieg einen Augenblick bis Pluto
außer Schußlinie war. Dann fielen wieder Schüsse und
manches Häselin blieb, sich überhäuend, auf dem Plan.

Nach dem ersten Treiben kam der dicke Weinändler
Stüber mit hochrothem Gesicht angepustet:

„Was vor a blinder Heß' hot denn vorher mein'n
armen Pluto a'g'schoffe. Dös is grad a Viechererei un
i kann dös arme Viecherl dorchlass'n lassen — un wer
zählt mir nachher die funfzig Markeln, blas mir 'lost hat?“

„Sehr verehrter Herr, beruhigen Sie sich, ich war's
und —“ sagte Adams.

„Na, i bin's g'wesen,“ schrie Alzheimer erobst da-
zwischen, „i bin's g'wesen — Sie ham ja gar net g'schoffe!
Funfzig Mark' lu sagens — hier — er zog seine Börse
heraus, „hier — hier san 20, dös andre schid i Ihnen —“

„Lassen Sie doch steden, Schwiegervater, und Sie,
mein Herr, gestatten Sie, daß ich für meinen Schwieger-
vater auslege,“ unterbrach ihn Adams, entnahm seiner
Brieftasche einen Fünfundzwanzigmark'schein und überreichte ihn
dem erzürnten Bierbrauer, dessen Gesicht plötzlich zufrieden
erstrahlte. Alle drängten sich nun um die Beiden und
des Gratulirens und Händelschüttelns war kein Ende.
Alzheimer war so perplex, daß er garnicht dazu kam zu
protestiren.

Beim zweiten Treiben jagte Alzheimer zunächst ein-
mal einen Treiber eine Ladung Schrot in denjenigen
Körperteil, den die Natur eigentlich zum Sitzen bestimmt
hat. Dann geschah etwas Unerwartetes — plötzlich brach
irgendwo aus dem Dickicht ein Rehbock, der von dem
Lärm wohl kopsfich geworden war, verschiedene Schüsse
knallten, aber unversehrt jagte er davon, sprang an Alz-
heimer vorüber und legte über den Grenzgraben. Da
ging noch ein Gewehr los und von einem Schuß ge-
troffen, brach der Bock zusammen. Nun aber faßte Alz-
heimer das Jagdsieber, er verließ seinen Posten, lief im
Unterholz geduckt bis zum Graben, setzte drüber, zog
seinen Knicker und fing den Bock, der eben wieder hoch
wollte, waidgerecht ab. Nun ergriff er ihn an den Beinen
und machte Anstalten, ihn wegzuziehen. Da trat ein
schlanter junger Mann Ende Zwanzig aus dem Dickicht.

„Bitte, mein Herr, wollen Sie das da gefälligst
liegen lassen.“ Dann den Hut abnehmend fuhr er fort,
„mein Name ist Hartwig, der Besitzer dieser Jagd.“

Alzheimer stand wie angebonnert. Bei den letzten
Worten hatte er nur eine ungeschickte Verbungung gemacht.

„Sie werden es nun begreiflich finden,“ fuhr der an-
dere fort, „daß es mich nun auch interessiert, wen ich vor
mir zu sehen die Ehre habe.“

Jetzt knallten wiederum die Büsche, ein zweiter Mann
sprang über den Graben. „Aber lieber Georg,“ rief dieser
schon von Weitem, „Du wirst doch ein Auge zudrücken
und meinem Schwiegervater keine Unannehmlichkeiten
machen wollen.“

„Ah, guten Tag, lieber Otto — Dein Schwiegervater
— nun, das ist was Andres — sonst bei der Jagd ver-
stehe ich keinen Spaß. Ein Bock auf meinem Jagdgrund
geschossen und abgefangen — jedem Andern wollte ich —“

„Stimmt nicht ganz, Georg, geschossen habe ich —“

„Na, das ist nun eins. Bitte, meine Herren, nehmen
Sie den Bock und ziehen Sie damit ungehindert. Und
lieber Otto, meine herzlichsten Glückwünsche zur Verlobung.
Das ist ja eine recht fröhliche Heberaschung.“

„Sollte auch eigentlich noch geheim bleiben — aber
unter solchen Umständen —“ sie schüttelten sich herzlich die
Hände und trennten sich.

Auf dem Heimweg nach Achenheim war Herr Alz-
heimer noch voller Gift, denn Adams hatte auch dem an-
geschossenen Treiber für seinen „Schwiegervater“ das
Samerzengeld erlegt.

„San Sie aber leichtsinnig mit dem Geld,“ braufte
er los, „wann i's Ihna nu net wiedergeben thät — da
säßen's doch für den Monat auf'm Trocknen.“

„Doch nicht, Schwiegervater! Ja, wenn man von
dem bissel Gehalt leben müßte —“

„Schwiegervater? Immer noch Schwiegervater, das
ist doch —“

„Eine abgemachte Sache,“ unterbrach Adams ruhig.
„Ja, das bissel Gehalt! Aber Gott sei Dank giebt mir
mein Vater, der eine große Apotheke in Nürnberg und
außerdem hübsches Vermögen hat, monatlich noch drei-
hundert Mark zu —“

Alzheimer machte große Augen: „Dreihundert Mark?“

„Ja — das wäre auch nicht viel, aber der einzige
Bruder meiner Mutter — er hat ein Rittergut von 3000
Morgen in der Provinz Sachsen — schickt noch ebensoviel
zu und so läßt sich's aushalten.“

„Aber wie kommt denn Ihr Onkel —“

„Sein einziger Sohn ist voriges Jahr gestorben, und
da ich der einzige Sohn meiner Eltern bin, so erbe ich
doch den ganzen Kitt. Sehen Sie, daher kenne ich auch
alle die Gutsbesitzersöhne. Alles Studienfreunde. Nehme
ich selbst die Apotheke, so setze ich mir einen Inspektor auf's
Gut, will ich Rittergutsbesitzer spielen, so kommt ein Ge-
schäftsführer in die Apotheke.“

Bei dem Jagdsouper im Herrenhause zu Achenheim
wurden wiederholt Trinksprüche auf das Brautpaar aus-
gebracht und Alzheimer und Adams umarmten sich und
nannten sich Du.

Dann ging Adams in Bruchwalds Arbeitszimmer,
ließ sich telephonisch nach der Stadt verbinden, rief Alz-
heimers Nummer und bat Fanny an's Telephon. In
diesem rief er jetzt: „Guten Tag, liebe Fanny — ich habe
mich mit Dir verlobt und bitte Mama um ihren Segen.
Die Kräfte folgen später mündlich!“

„Dah Fanny Pava's Jagdarte aus der Joppe stibigt
und verreckt gehabt hatte, hat sie ihm erst erzählt, als sie
Frau Rittergutsbesitzer Adams war. Da das aber kein

Scheidungsgrund ist, so mußte sich Herr Althemer mit den Thatsachen abfinden.

Auf Julianenhöh.

Roman von Emilie Heinrichs.

(44) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dr. Herbert stellte sich sehr präzise auf Julianenhöh ein, wo Wohlhart ihn ins Nebenzimmer brachte, während er sich zum Justizrat Kersten begab, wo Helene Alberti auf dessen Einladung bis zum nächsten Morgen Wohnung genommen hatte. Der alte Jurist und seine Gattin hatten einen großen Respekt vor der jungen Dame bekommen, die so heldenmütig für den ihr völlig fremden Angeklagten Partei ergriffen hatte.

Alle Dankesäußerungen waren ihr zuwider, weshalb sowohl der Justizrat, als auch seine Gattin, ihren Wunsch, die wenigen Stunden bis zu ihrer Abreise hier unbeschäftigt verweilen zu dürfen, gern erfüllten, da nur Wohlhart es wußte.

Tief verschleiert ging sie mit diesem, wie es abgemacht worden, nach Julianenhöh. Es war bereits nach Sonnenuntergang und der Abend bei bewölkttem Himmel schon dunkel genug. Die hübsche Besingung schien ihr selbst im Dämmerlicht interessant und romantisch, eine Empfindung, die durch die hier stattgehabte Tragödie, welche gleichsam ihren Schatten auch auf ihren Lebensweg geworfen hatte, bald ganz von ihr Besitz nahm.

Wohlhart zeigte ihr das Fenster, durch das der Mörder in das Schlafzimmer der alten Dame gestiegen war, um ihren Nachtruft zu vergiften.

„Ich darf Ihnen jetzt auch Ihre übrigen Zimmer zeigen, wozu Justizrat Kersten die Schlüssel besitzt, und die er mir zu diesem Zweck eingehändigt hat.“

Er führte sie nun erst in das behaglich durchwärmte Gartenzimmer, wo ein zierlich gedeckter Theetisch stand.

„Ach, Sie wollen mich am Ende gar bewirthen, Herr Wohlhart!“ sagte sie lächelnd.

„Wie einen mich hoch ehrenden Besuch,“ erwiderte der Detektiv ehrerbietig, „es ist voraussichtlich das letzte Mal, meine Gnädige, daß Sie mich in solcher Weise ehren, ja, vielleicht das letzte Mal, daß wir, in so verschiedenartiger Lebensstellung, uns begegnen werden.“

„Sagen Sie das nicht, Herr Wohlhart,“ sprach Helene, sich ihres Mantels entledigend, mit großer Wärme, „und wenn auch, ich werde dieser Episode meines Lebens und meines Verbündeten stets ein herzlich Angedenken bewahren.“

In diesem Augenblick trat Stine ein, der Wohlhart die schöne junge Dame mit den Worten darstellte: „Ohne diese Dame wäre der wirkliche Mörder Ihrer Herrin nie entdeckt und Herr Dahn ohne Gnade verurteilt worden.“

Stine war ganz überwältigt und ergoß sich in einen Schwall von Dankesäußerungen, die Wohlhart sofort abschütt.

„Das Beste, was Sie aufsitzen können, Stine!“ befaß er freudlich und die Alte entfernte sich eilig.

Es war ein seltsamer Anblick, die feingebildete Dame und den Detektiv am Theetisch plaudern zu sehen, und so mochten wohl zehn Minuten vergangen sein, als Stine ganz erregt wieder erschien und einen fremden Herrn, den sie noch nie gesehen meldete. „Wen wünscht er denn zu sprechen?“ fragte Wohlhart.

„Natürlich will er Sie sprechen, Herr! — Seine Karte hat er mir nicht gegeben.“

„Lassen Sie Niemand hier herein,“ bat Helene, als Wohlhart sich erhob, um das Zimmer eilig zu verlassen.

„Mein Himmel, wie viele Umstände bei einem freundschaftlichen Besuch,“ hörte man draußen eine Stimme und im nächsten Augenblick trat Dr. Herbert durch die Thür. „Ich wollte wir zum Schluß noch Julianenhöh mal ansehen, lieber Wohlhart, da ich morgen mit dem Frühzuge —“

Er rückte, als er Helene, die sich lächelnd erhob, erblickte.

„O, Verzeihung, das konnte ich nicht ahnen, wie wäre ich hier sonst so burschlos mit der Thür in's Haus gefallen!“ rief er mit gut gespielter Heberausung. „Nein, mein gnädiges Fräulein!“ setzte er hütelnd hinzu, als Helene nach ihrem Mantel griff, „so hart dürfen Sie mich nicht bestrafen, bei meinem Anblick aufzubrechen. Sonst zwingen Sie mich dazu, das Haus zu verlassen.“

„Bitte, Fräulein Alberti, es ist ja der Rechtsanwalt Herr Dr. Herbert, Dahns Verteidiger,“ sagte Wohlhart, „auch er gehört ja zum Bunde, und ist durch uns um einen großen Triumph gekommen.“

Helene mußte lächeln und ließ sich dann mit einem unterdrückten Seufzer wieder in den Sessel niedergleiten. Jetzt hieß es für den Detektiv, unauffällig für eine Welle zu verschwinden, und dem Rechtsanwalt freie Bahn zu einer Aussprache zu gewähren, und dies dankte dem sonst so feindsigen Kriminal-Beamten eine schwerere Aufgabe, als die Auffindung eines Verbrechers.

„Und nun, gnädiges Fräulein,“ nahm er mit einem lächelnden Anlauf wieder das Wort, „bitte ich, Ihrer Güte die Krone aufzusetzen und dem Theetisch zu präsidieren. Vielleicht zieht der Herr Doktor etwas Arrog —“

„Ja, lieber Herr Wohlhart,“ fiel der Rechtsanwalt lächelnd ein, „Fräulein Alberti wird mir die kleine Thee-Bürge wohl gütigst zugestehen.“

Helene neigte ebenfalls lächelnd den Kopf, worauf Wohlhart mit den Worten: „Dann muß ich in meinen Siebel hinauf, da ich dergleichen Karitäten, um bei Stine nicht in schlechten Geruch zu kommen, heimlich aufbewahren muß,“ rasch, bevor die junge Dame Einspruch erheben konnte, das Zimmer verließ.

„Wie taktlos solche Menschen doch sind,“ sprach sie tief erregt.

„Verzeihen Sie ihm, der sich selbst hat erziehen müssen,“ versetzte Dr. Herbert, sich erhebend und zu ihr tretend, „ich bin im Herzen ihm dankbar dafür, da Sie mich doch nicht fürchten oder gar hassen werden. Lassen Sie mich diesen kurzen Augenblick benutzen, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie seit jener Stunde vor zwei Jahren,

da ich Sie zum ersten Male gesehen, nicht habe vergessen können, wie ich alles Mögliche aufgestellt und eronnen habe, Ihren Weg wieder zu kreuzen, und daß ich nur Ihre Wege hierher nach Schlestadt gekommen bin. Wenn Sie sich meinem Anblick auch hier konsequent entzogen haben, so bin ich doch direkt auf mein Ziel losgegangen und habe meinen Nebenbuhler gefehlt. Ich weiß Alles und wiederhole hier zum zweitenmale, daß er ein Glender, Ihrer niemals werth gewesen ist. Helene, es ist Gottes Fügung, die uns Beide in der gleichen Sache zusammengeführt hat. Ich bin kein liebgeirrender Jüngling, aber Sie dürfen mir vertrauen, meiner Versicherung, daß ich Sie über Alles liebe, vollen Glauben schenken. Werden Sie mein Weib und Sie werden mich lieben lernen, da Sie mich in erster Reihe achten müssen, eine Nothwendigkeit, die dem ersten Bunde gefehlt hat. Werden Sie sich nicht ab von mir, ich verlange ja nicht heute schon Ihre Entscheidung, nur wissen muß ich, wo Sie bleiben, wissen, ob Sie es als eine Demüthigung empfinden, wenn ein ehelicher Mann Ihnen Herz und Hand darbietet.“

Verwirrt, fassungslos wie noch nie in ihrem Leben, sah Helene zu ihm empor, und was sie in seinen Augen gelesen, mochte wohl überzeugend genug gewesen sein, da ein kaum verständliches: „Sie werden von mir hören!“ an sein Ohr drang.

„Ihre Hand darauf, Helene!“ bat er, sich zu ihr niederbendend, und sie gab ihm die Hand, die er zärtlich an seine Lippen drückte.

Draußen tönte die Klingel der Hausthür, man hörte zugleich Wohlharts Stimme, rasch kehrte Dr. Herbert auf seinen Platz zurück, während Helene mit zitternder Hand eine Tasse Thee kredenzte.

„Ja, meine Herrschaften! — Dem Hausherrn konnte ich den Zutritt doch nicht gut verwehren!“

Mit diesem Ausruf hatte Wohlhart, einen raschen Blick durchs Zimmer werfend, die Thür geöffnet und Harald Dahn eingeladen, näher zu treten.

„Das wird jedenfalls die Dame sein, der ich soviel verdanke!“ rief Harald, auf Helene rasch zutretend und ihr beide Hände entgegenstreckend. „Wie soll ich Ihnen das jemals vergelten können? — Ich werde wohl zeitweilig für Schuldner bleiben müssen.“ Helene hatte sich erhoben und seine Hände ergriffen:

„Ihre Freunde, die an Ihre Unschuld glauben, haben den gleichen Antheil, vielleicht einen größeren noch an Ihre Dankbarkeit, Herr Dahn!“ erwiderte sie ruhig, „ich habe Gott und der Menschheit gegenüber meine einfache Pflicht gethan und freue mich, es nicht vergeblich gethan zu haben. Geben Sie Gott die Ehre und danken Sie ihm durch Werke barmerziger Liebe!“

„Dieses Wort findet seinen Widerhall unter einem Dache, das entweiht ist durch das furchtbare Verbrechen,“ sprach Harald mit fester Stimme. „Gott segne Sie und mache Sie recht, recht glücklich, mein theures Fräulein! — Und da finde ich auch meinen Verteidiger —“

„Dem sein bestes Plaidoyer heimtlich in Manufaktur umgewandelt worden ist,“ fiel der Rechtsanwalt rasch ein, „es war in der That eine planmäßige Verschwörung gegen die Vertheidigung.“

„Die dafür eine Entschädigung in beliebiger Höhe fordern darf,“ meinte Wohlhart, ein Fläschchen Cognac entkerend. „So, meine Herrschaften, geben Sie mir die Ehre, da Sie wohl mit dem Hausherrn an der Spitze nicht zum zweiten Male die Gäste eines Detektivs sein werden.“

„Dem ich zur unauslöschlichen Dankbarkeit verpflichtet bin,“ sprach Harald mit erustem Nachdruck.

„Während Stine sich draußen in der Küche in einem Meer von Freudenbränen auflöste,“ setzte Wohlhart humoristisch hinzu. „Das könnte für den Thee verhängnisvoll werden.“

Sein Witz hatte sozusagen die Stimmung geklärt, man plauderte über andere Dinge, besonders Dr. Herbert, bis Harald sich erhob, um mit den beiden Gästen einen Rundgang durch die Räume zu machen, in denen er die glücklichste und auch die leidvollste Zeit seiner Jugend verlebte hatte.

Lauflos durchschritten sie das Haus, als ob der Geist der Ermordeten sie umschwebte und jede Aescherung wie eine Entweihung zurückdrängte.

(Schluß folgt)

Vermischtes.

* Ueber die Eisenbahnkatastrophe in dem Tunnel der New-Central-Bahn zu New-York wird des Näheren berichtet: Das Unglück ereignete sich einige hundert Meter außerhalb der Grand Central Station, die an der 42. Straße liegt, im Herzen der Stadt. Der zur Station führende Tunnel wird von der New-York-Central und der New-York, Newhaven und Hartford-Bahn benutzt. Einige hundert Züge passiren täglich den Tunnel, doch galt das Signalwesen für vorzüglich und Magen wurden seit Jahren nur über den Rauch im Tunnel laut. Ein Expreszug von South-Norwalk hielt um 8 Uhr 20 Minuten Morgens im Tunnel bei der 56. Straße und wartete auf das Signal, das ihm die Erlaubniß zur Einfahrt geben sollte. Ein Lokalgzug fuhr in den Expreszug hinein, wobei der letzte Wagen des Expres durch die Lokomotive des Lokalgzuges „telescopirt“ wurde. Fast alle in diesem Wagen befindlichen Passagiere — ungefähr 60 an Zahl — wurden getödtet oder verletzt. Der aus der Lokomotive strömende heiße Dampf verbrühte die Verunglückten. Der Krach bei dem Zusammenstoß und das Geschrei der Verletzten wurden oben auf der Straße gehört und man rief sofort die Feuerwehr herbei. Dieselbe erschien sehr schnell, ebento die Polizei. Es wurden Feuerleitern durch die Tunnelöffnung hinauntergelassen und die Feuerwehrende durchschlugen mit ihren Aexten das Dach des Waggons, um an die verunglückten Passagiere zu gelangen. Ein Theil der Leichen war bis zur Unkenntlichkeit verstimmt. Unter den Getödteten befanden sich verschiedene bekannte Geschäftsleute, wie Herr E. F. Walton und der

Präsident der National-Payper-Bag-Company. Ein Feuerwehrmann, Namens Clarke, zeichnete sich besonders aus. Dergleichen der heiße Dampf ihn selbst am Bein verbrühte arbeitete er mit Heroismus eine halbe Stunde lang an der Rettung zweier Damen, eines Frl. Scott und eines Frl. Rice, welche schwer verletzt unter den Trümmern lagen. Die Leiche eines Mannes lag über den Köpfen des Frl. Scott. Die beiden Damen zeigten sich sehr standhaft, ebenso ein Mann, der an den Füßen eingeklemmt war. Nachdem er 1/2 Stunden gelitten hatte, fragte er, warum man ihn nicht frei mache, und als er die Antwort erhielt, daß dann die Trümmer auf andere Passagiere stürzen würden, bemerkte er kurz: „All right“ und verlangte nur nach einem Kissen zu einem Fenster hingen drei verstimmelte Leichen. Dr. G. Gillette vom Bellevue-Hospital erzählt, daß er mit Dr. William Darrest vom Presbyterian-Hotel in der Tunnel hinuntergestiegen sei. Es sei dort so finster gewesen, daß sie nichts sehen konnten und ihren Weg tastend machen mußten. Als sie dann an den zerstörten Wagen kamen, hörten sie Aufe: „Mein Gott, rettet uns.“ Es waren die beiden oben erwähnten Damen. Als Dr. Gillette nach dem Hospital zurückkehrte, war er durch die Hitze, Rauch und Dampf so erschöpft, daß er zur Ruhe gehen mußte. Seine Kleider waren mit Blut besetzt. Die Schuld an dem Unglück soll der Lokomotivführer des Harlem Lokalgzuges tragen. Sein Geiz erzählt, daß er das grüne Warnungssignal und dann das rothe Nothsignal gesehen und den Lokomotivführer gewarnt habe. Man glaubt, daß auch dieser die Signale wahrgenommen, aber nicht mehr Zeit gehabt habe, den Zug zum Stehen zu bringen. — Im Jahre 1891 ereignete sich in dem Tunnel, in dessen unmittelbarer Nähe Cornelius Vanderbilts Haus befindet, ein ähnliches Unglück, worauf eine Anklage gegen zwölf Direktoren der Gesellschaft erfolgte weil sie das Gesetz, das in Passagierwaggons Defen verbietet, verletzt hatten.

Diamant-Räthsel.

Die Buchstaben nebenstehender Figur sind so umgestellt, daß die vertikale und horizontale Mittelreihe dieselbe ergeben. Nämlich den Namen eines in letzter Zeit vielgenannten berühmten Gelehrten. Die horizontalen Reihen bedeuten: 1. Buchstabe, 2. Vervollständigung, 3. Schiffszug, 4. Fluß in Frankreich, 5. Art Vogel, 6. Reifebauernschicht, 7. Verklümmter Gelehrter, 8. Stadt in Schlesien, 9. Freundwort für einen kunstvollen Bau, 10. Eine Waffe der Pfälzer, 11. Fürstentitel, 12. Nebensächsel, 13. Buchstabe.

M. Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 4:

Bier
Öl
Leinwand
Leder
Schale
Armuth
Kugeln
Irene
Fisch
„Holländ.“

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarke zu Dresden am 13. Januar 1902. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Ubergattung und Bezeichnung.	Schlachtwert	
	Wolfs-	Schaf-
Kälber:		
1a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	34—37 62—66	34—38 62—68
1b. Cederreicher dergleichen	30—33 57—61	26—29 52—56
2. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	22—25 47—51	—
3. gering genährte jeden Alters	—	—
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	32—35 60—64	—
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	29—31 57—61	—
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	25—28 52—56	—
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	22—24 48—51	—
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	43—47
Vullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	32—36 57—61	—
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	27—31 52—56	—
3. gering genährte	23—26 46—50	—
Kälber:		
1. beste Mast-, Vollfleischige und beste Saugkälber	42—45 64—67	—
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	39—41 60—63	—
3. geringe Saugkälber	35—38 56—59	—
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	34—37 65—68	—
2. ältere Mastlamm	—	62—64
3. ältere Mastlamm	—	—
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	54—58
Schweine		
1. a) vollfleischige der reinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	51—52 63—64	—
1. b) Speckschwein	54—56 65—66	—
2. fleischige	49—50 61—62	—
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	45—48 57—60	—
4. ausländische geschlachtete Balouner	—	—
Zusatz: 732 Mader (und zwar 199 Löhne, 298 Kälber und 235 Vullen), 459 Kälber, 1044 Schafe, 1231 Schweine, zusammen 3060 Schid.		
Verhältnißang: Bei Kälbern, Kühen und Vullen, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel.		
Außerdem standen auf dem Schlachthofe 43 Stück geschlachtete, auch Cederreicher ausgewählte Balouner-Schweine zum Verkauf, welche mit 63—65 Mark pro Cwintner gehandelt wurden.		

Lieferschein-Bücher

empfehlen die Druckerei d. V.